Abonnementspreis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.—.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich 6 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Insertionspreis
Morgen-Ausgabe: die 6gespaltene Petitzeile 20 ₰. Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Abend-Ausgabe: die 6gespaltene Petitzeile 40 ₰. Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 1 ℳ. Familiennachrichten und Anzeigen verlorener Gegenstände (6gespalten) 20 ₰. Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Inserate:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Sonn- und Festtags früh 9 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Inserate sind stets an die Expedition zu richten.

№ 250. Freitag den 4. September 1891. 85. Jahrgang.

Kaisertage in Oesterreich.

* Von Horn aus begaben sich Kaiser Wilhelm, König Albert und Kaiser Franz Josef zu Wagen nach Schloß Schwarzenau und trafen daselbst Donnerstag um 2 Uhr Nachmittags ein. Sie wurden von dem Statthalter von Ober-Oesterreich, dem Bezirkshauptmann und dem Bürgermeister empfangen. Eine Ehrencompagnie und die Musikcapelle des 85. Regiments waren aufgestellt. Kaiser Wilhelm schritt zur Rechten des Kaisers Franz Josef unter den Klängen der deutschen Nationalhymne die Front der Ehrencompagnie ab, welche dann defilirte. Kaiser Wilhelm reichte dem Statthalter die Hand und dankte demselben für den Empfang. Auf der Stiege des Schlosses empfing die Familie des Barons von Widmann den deutschen Kaiser, Allerhöchstwelcher die Baronin von Widmann führend sich in das Schloß begab.

Was die Minister anbetrifft, so begab sich der Reichskanzler v. Caprivi nach dem Empfange in Horn mit dem österreichischen Minister des Aeußern Grafen Kalnoky sofort nach Maires, wo dieselben den Tag über blieben. Conferenzen fanden nicht statt. Abends 6½ Uhr war in Schwarzenau Hoftafel, bei welcher rechts von dem Kaiser Franz Josef Kaiser Wilhelm, Erzherzog Karl Ludwig, Prinz Georg von Sachsen und der deutsche Botschafter Prinz Reuß, links der König von Sachsen, Erzherzog Ferdinand von Oesterreich-Este, sowie die Minister v. Caprivi und Graf Kalnoky saßen.

Was die Manöver anbetrifft, so werden gegen 70 000 Mann unter Oberleitung des General-Inspectors der Armee, des greisen Erzherzogs Albrecht, in dem besonders für große Truppenübungen geeigneten wellenförmigen, mit Waldparcellen vielfach bedeckten und von Flußläufen und Bächen durchschnittenen Gelände zwischen Gmünd und Horn operiren. Neben der Erprobung der seit Kurzem in der österreichisch-ungarischen Armee neu eingeführten Reglements, sowie des „Infanteriegewehres M. 88“ und seiner neuen Munition, wird das Hauptcharakteristische der bevorstehenden Manöver in dem Auftreten von Landwehrformationen in großen Verbänden und endlich in der Anwendung von einer Anzahl Neuerungen auf dem Gebiete der Bewaffnung der Cavallerie und Artillerie, sowie der Unterbringung und Verpflegung der Truppen bestehen.

Ueber die Manöver am Donnerstag wird dem „B. T.“ telegraphirt: Der heutige Manövertag war besonders in strategischer Hinsicht von großer Bedeutung, stellte aber außerdem auch hohe Anforderungen an die Truppen, weil es sehr heiß war. Der Tag ist im Allgemeinen gut abgelaufen, doch ließen die Commandeure mancher Regimenter unterwegs nicht zu, daß die Mannschaften Wasser tranken; daher gab es viele Marode. Die bosnischen Regimenter fielen äußerst vortheilhaft auf. Dem deutschen Kaiser sind die heutigen Strapazen vortrefflich bekommen. Kaiser Wilhelm zeichnete besonders den Erzherzog Albrecht aus und unterhielt sich ferner sehr viel mit dem ihm attachirten General Appel, dem Landescommandirenden von Bosnien. Appel gilt als einer der hervorragendsten Officiere. Am Sonntag wird Kaiser Wilhelm beim Erzherzog Albrecht frühstücken.

Leipzig, 4. September.

* Der Jahrestag der Capitulation von Sedan ist im ganzen Deutschen Reiche mit jener patriotischen Wärme begangen worden, welche der Bedeutung des Tages für die Geschichte des deutschen Volkes, für Gegenwart und Zukunft entspricht. An solchen Gedenktagen richtet das Volksbewußtsein sich aus den mancherlei Bedrängnissen und Zerwürfnissen des alltäglichen Lebens wieder einheitlich, stolz und kräftig auf, und alle Aergernisse, welche im Streit des Tages und der Parteien die Gemüther bewegen, benzen sich vor dem einen Worte: Vaterland, vor der Erinnerung an so große Geschicke. Mit dieser Erinnerung flammt auch die Dankbarkeit wieder heller auf an die großen Führer jener Tage, an Kaiser Wilhelm I., an alle die ihn mit Rath und That eingreifend umgeben haben, und wenn durch Reden und Kundgebungen der Presse am Sedantage vielfach der Gedanke durchklang, daß die Nation einmüthig entschlossen sei, sich das Erbe jener großen Zeit um den Preis selbst jedes Opfers zu bewahren, so verknüpfte sich damit die Zuversicht, daß in der entscheidenden Stunde unserm Volke die rechten Männer an der rechten Stelle nicht fehlen werden. Mit besonderem Danke ist aber erfreulicherweise wohl überall des Fürsten Bismarck gedacht worden. Wie Kaiser Wilhelm I. seinem Kanzler einst bezüglich des Niederwald-Denkmales geschrieben, daß dies eigentlich sein — des Kanzlers — Denkmal sei, so werden für alle Zeit die patriotischen Herzen am Tage von Sedan dankbar des Staatsmannes gedenken, dessen unbeugsame und gleichzeitig so umsichtige Entschlossenheit in erster Linie Deutschland so schnell zu so großen Zielen geführt hat.

* Aus Berlin wird der „Frankfurter Zeitung“ telegraphisch gemeldet: „In Varzin bei dem Fürsten Bismarck wird gutem Vernehmen nach demnächst der Besuch des Prinzen Albrecht von Preußen erwartet. Der preußische Gesandte bei der Curie Schlözer ist in Varzin eingetroffen.“

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt gegenüber der Nachricht der „Times“ bezüglich des Aufkaufs von Suezcanalobligationen durch Rußland und betreffs der Meldung des „Standard“ über die Dardanellenfrage“: „Mehr der Tendenz als dem eigentlichen Inhalt dieser Nachrichten ist eine gewisse Bedeutsamkeit zuzusprechen.“ Bezüglich der Meerengenfrage könne nach der rechtlichen Sachlage und den Vorkommnissen der jüngsten Zeit von „periculum in mora“ für die europäischen Verträge vor der Hand keine Rede sein.

* Der preußische Minister für öffentliche Arbeiten hat bestimmt, daß außer den unter staatlicher Verwaltung stehenden Brücken mit eisernem Oberbau auch die in städtischer Verwaltung befindlichen Brücken regelmäßig untersucht werden sollen.

* Für Diejenigen, welche in einer Aufhebung der Getreidezölle das Heilmittel gegen die hohen Brodpreise erblicken, sollte folgende Mittheilung aus dem getreidezollfreien England lehrreich sein: Sämmtliche Bäcker Londons erhöhten den Brodpreis um einen halben Penny auf einen Laib, auf zwei Pfund um einen viertel Penny.

* Die „Nat.-lib. Corr.“ schreibt: „Als Zeichen der Zeit mag hervorgehoben werden, daß der deutschfreisinnige Oberbürgermeister der protestantischen Stadt Danzig, Dr. Baumbach, die dort tagende Katholikenversammlung nicht nur officiell begrüßte und seines schmerzlichen Bedauerns über den Tod Windthorst's versicherte, sondern auch bei weiteren Verhandlungen anwesend war! Diese Haltung soll denn auch in der Danziger Bürgerschaft sehr unliebsam berühret haben. Viel besser hat es freilich auch der Oberpräsident von Goßler nicht gemacht. Und da wundert man sich noch, wenn die ultramontanen Ansprüche immer üppiger ins Kraut schießen.“ Wir wundern uns angesichts dessen, was der vormalige meiningensche Landrath Baumbach in seiner früheren öffentlichen Thätigkeit fertig gebracht hat, über sein neuestes Auftreten auf dem Katholikentag in Danzig ganz und gar nicht. Ein Mann, der sich durch seine Eigenschaft als hoher Staatsbeamter nicht im Geringsten gehindert fühlte, mit den Socialisten zu liebäugeln, für den ist's gewiß ein Leichtes, den Ultramontanen die Schleppe zu tragen und deren Führer, dem verstorbenen Windthorst, auch nach dem Tode noch Weihrauch zu streuen.

* Während im Reiche bereits im Monat August die Vorprüfung der Etatsanmeldungen im Reichsschatzamt vorgenommen werden konnte, befinden sich in Preußen erst seit dem 1. September die Etatsanmeldungen der einzelnen Ressortminister im Finanzministerium und es wird der Etatsabtheilung des letzteren ein arbeitsreicher Monat erwachsen, um die für den October in Aussicht stehenden Etatsconferenzen vorzubereiten. Es ist klar, daß in diesem Stadium ein genaueres Bild von der Gestaltung des nächstjährigen Staatshaushalts-Etats sich nicht gewinnen läßt; doch erscheint, so schreiben die „Berliner Politischen Nachrichten“, das Eine schon sicher, daß den auf den meisten Gebieten der Staatsverwaltung hervortretenden dauernden Mehrbedürfnissen eine entsprechende Vermehrung der Einnahmen nicht gegenübersteht, und daß es daher sorgsamster Abwägung bedürfen wird, um das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben aufrecht zu erhalten. Auch eine Kürzung des Extra-Ordinariums, wie sie in knappen Zeiten als Auskunftsmittel sich darbietet und auch mehrfach angewandt ist, muß an sich naturgemäß in engen Grenzen gehalten werden, weil ein Theil der einmaligen Ausgaben unaufschieblich ist und die Fortführung begonnener Bauten in der Regel nicht ohne Verstoß gegen die Grundlagen einer guten Wirthschaft verlangsamt werden kann. Aber die Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben auf diesem Gebiete würde auch erkauft werden müssen mit dem Verzicht auf Unternehmungen, welche zur Hebung der wirthschaftlichen Entwickelung des Landes geplant werden und deren Hinausschieben gerade im Interesse der Hebung der minder leistungsfähigen Landestheile überaus erwünscht sein würde. Insoweit es sich dabei um größere productive Unternehmungen handelt, liegt daher der Gedanke nahe, die Bereitstellung der Mittel, falls sie aus den ordentlichen Einnahmen des Staates nicht zu entnehmen sind, im Wege der Inanspruchnahme des Staatscredits flüssig zu machen.

* Ueber die Vorbereitungen zu dem neuen Volksschulgesetzentwurf in Preußen verlautet, daß sich zur Zeit noch nicht mit Bestimmtheit übersehen läßt, ob diese Vorlage bereits in der nächsten Landtagssession wieder wird eingebracht werden können. Der Goßler'sche Entwurf wird einer sehr gründlichen Umarbeitung unterzogen und die Zeit des Abschlusses dieser Arbeit läßt sich noch nicht absehen.

* Der deutsche Katholikentag nahm eine Resolution an, welche die Arbeiterschutzgesetzgebung beifällig begrüßt, sowie mehrere Beschlüsse, betreffend die streng confessionelle Gestaltung der Volksschule und die Ertheilung des Religionsunterrichts in der Muttersprache. Ferner empfahl die Versammlung die Erbauung guter Arbeiterwohnungen, Errichtung katholischer Meister-, Gesellen- und Lehrlingsvereine, sowie die Bekämpfung der Sachsengängerei. Am Donnerstag wurde der diesjährige deutsche Katholikentag geschlossen. Hervorheben wollen wir noch das von dem Präsidenten Grafen v. Rechberg gegebene Bekenntniß zum Dreibunde, was wohl als ein Protest gegen die Artikel des „Osservatore Romano“ gedeutet werden kann. Der Redner sagte nämlich: „Wir stehen fest zur Friedenspolitik des Kaisers und seinen den Frieden garantirenden Allianzen.“ Damit können die Artikel des „Osservatore Romano“, welche den Dreibund als Besiegelung der Knechtung der katholischen Kirche bekämpften, nicht in Einklang gebracht werden. Ebenso wenig befindet sich aber das Bekenntniß des Grafen v. Rechberg mit dem Beschluß des Katholikentages hinsichtlich der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes im Einklang.

* Acht Anarchisten, welche seit längerer Zeit wegen Verbreitung verbotener Schriften in Stuttgart in Untersuchung sich befanden, wurden dieser Tage, wie die „Vossische Zeitung“ meldet, nach Berlin, wo die weitere gerichtliche Untersuchung stattfinden soll, übergeführt.

* Aus Weimar wird uns geschrieben: Die Betheiligung unserer Bürgerschaft an den Landtagswahlen (Urwahlen) war in hiesiger Stadt zwar eine beträchtlichere als früher, indessen sind doch noch bei Weitem keine 50 Procent der Wähler erschienen. Es ist deshalb noch eine Nachwahl vorzunehmen, die bereits kommenden Montag stattfinden wird. Agitirt haben in letzter Stunde die Deutschfreisinnigen, welche unter ihrer jetzigen Vormundschaft bei jeder Gelegenheit ein „Geschäftchen“ machen zu können glauben und gar zu gern einen der Ihrigen in das hiesige Ständehaus einziehen sehen möchten. Allem Anscheine nach hängen aber diese Trauben noch zu hoch, und wenn nächsten Montag die ruhig denkende Bevölkerung ihre Schuldigkeit thut, so werden wir davor bewahrt bleiben, die freisinnigen Declamationen in einer Körperschaft hören zu müssen, die zu gewissenhafter Arbeit für das Wohl des engern Vaterlandes berufen ist.

* * *

* In Wien verlautet, der Verfasser der militairpolitischen Broschüre über das Kriegsbudget Oesterreichs sei Oberst Pitreich, Chef des Präsidialbureaus des gemeinsamen Kriegsministeriums.

* Sämmtliche Blätter in Pest ohne Parteiunterschied begrüßen die Kaiserbegegnung aufs Herzlichste und betonen, der deutsche Kaiser sei nicht nur der Gast des Monarchen, sondern der gesammten österreichisch-ungarischen Völker. Das vom deutschen Kaiser bekundete Herrschertalent, seine staatsmännische Weisheit und glänzenden persönlichen Eigenschaften müßten selbst dann verehrt und hochgeschätzt werden, wenn derselbe nicht der Verbündete der österreichisch-ungarischen Monarchie wäre.

* Am 8. September tritt, wie alljährlich, der internationale Katholikencongreß in Mecheln zur Berathung über die sociale Frage zusammen. Während bisher Bischof Doutreloux von Lüttich den Vorsitz auf den in Belgien abgehaltenen internationalen Katholikenversammlungen führte, hat Papst Leo XIII., auf dessen Wunsch die regelmäßige Wiederkehr der Katholikentage überhaupt zurückzuführen ist, in einem besonders schmeichelhaften Schreiben an den Cardinal-Erzbischof Goossens von Mecheln diesem jenes Ehrenamt übertragen. Dies wird wahrscheinlich die einzige Veränderung sein, der wir auf dem Mechelner Congresse begegnen werden. Denn es sind dieselben Bischöfe, Prälaten und katholischen Parteiführer angemeldet, die wir seit 1888 auf den Lütticher Katholikentagen gehört und gesehen haben, und es ist nicht anzunehmen, daß sie uns mit neuen Gedanken zur Lösung der socialen Frage überraschen werden. Der Papst hat, wie die ultramontanen Blätter melden, die Gelegenheit zu einer neuen Kundgebung in der socialen Frage benutzt, indem er an den Cardinal-Erzbischof von Mecheln ein Breve richtete, worin den Katholiken neue Ermahnungen bezüglich ihrer Haltung zur socialen Frage ertheilt werden. Der Wortlaut des päpstlichen Schreibens soll in der ersten Congreßsitzung bekannt gegeben werden.

* Die französischen Deputirten haben den Bericht des Special-Referenten Pichon über den Etat des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zugeschickt erhalten, der in seinen Schlußfolgerungen, wie bereits auf telegraphischem Wege mitgetheilt, nicht ermangelt, auf die „so erfreuliche“ Umgestaltung der auswärtigen Situation Frankreichs Bezug zu nehmen. Herr Pichon, einer der jüngsten Kammermitglieder, ist Mitarbeiter Clemenceau's in der „Justice“ und bearbeitet in diesem radicalen Organe hauptsächlich die auswärtige Politik, gilt auch in den parlamentarischen Kreisen als der erste Candidat für den Posten eines Unterstaatssecretairs im Auswärtigen Amte, falls derselbe wieder hergestellt werden sollte; er gehört zu den schlimmsten Chauvinisten und bekundet bei jeder Gelegenheit seinen Deutschenhaß, so daß es ganz natürlich erscheinen muß, wenn er am Schlusse seines Berichtes sagt, daß „wir Niemanden mehr zu fürchten und durch unsere Klugheit Freundschaften erworben haben, welche unser Vertrauen auf eine wiedererstattende Gerechtigkeit (justice réparatrice) unerschütterlich machen“. Es ist nur symptomatisch, daß jetzt in einem officiellen parlamentarischen Actenstücke ein solcher Euphemismus für die Revanche Aufnahme findet. Herr Pichon, auf dessen Antrag, wie s. Z. gemeldet, die Budget-Commission die Erhöhung der geheimen Fonds des Ministeriums des Aeußern von 700 000 auf eine Million Francs votirt hatte, giebt in seinem Berichte zu dieser Maßregel den folgenden Commentar: „Um die Nothwendigkeit dieser Vermehrung zu begreifen, genügt es, zu wissen, was die anderen Mächte für denselben Zweck verausgaben. Die Vertheidigung unserer heiligsten Interessen würde schwierig werden, wenn die Kammern Anstand nehmen würden, der ausübenden Gewalt die nothwendigsten Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen, um gegen die äußere Propaganda und Spionage zu kämpfen. Man kann sich nur fragen, ob dieser Credit selbst nach der Erhöhung auf eine Million nicht noch ungenügend sein wird. Um denselben zu heischen, würde unserer Ansicht nach nicht würdig des patriotischen Scharfblickes und der diplomatischen Ansichten der Volksvertreter sein.“

* Aus Paris wird geschrieben: Nachdem die albernen Nachrichten über das Befinden des deutschen Kaisers einige Tage lang eingestellt worden waren, fangen sie jetzt schon wieder an, und man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die Beharrlichkeit der Lügenfabrikanten oder die Gleichgiltigkeit oder Beschränktheit der Leser, die sich solchen Unsinn bieten lassen. Heute heißt es nun gar, daß die Berliner Polizei in Berlin Nachforschungen nach den Berichterstattern derjenigen französischen Blätter anstelle, die die Lügenberichte verbreitet haben. Diese angebliche Depesche aus Berlin ist wahrscheinlich auch in Paris angefertigt, ebenso wie alle früheren Erfindungen. Der Berliner Polizei kann es nicht unbekannt sein, daß es in Berlin überhaupt keine Berichterstatter französischer Blätter giebt und daß all das Zeug, das in Paris unter der Spitzmarke „Berlin“ zusammengeschrieben wird, nur hier seinen Ursprung hat. Ab und zu kommt es vor, daß ein französisches Blatt einem Berichterstatter nach Berlin schickt, aber wirkliche ständige Mitarbeiter besitzt dort kein einziges.

* In einem Gespräch erklärte der Banus von Kroatien, die Fälle, welche in letzter Zeit die ungarische öffentliche Meinung aufgeregt hätten, seien ganz bedeutungslos. Die Zustände in Kroatien seien durchaus befriedigend. Die Dalmatiner Hetzerei sei das Werk der Ultras, die darüber selbst in Zank gerathen seien.

* Der „Standard“ veröffentlicht einen langen, offenbar inspirirten Leitartikel, der Frankreichs Fortschritt seit dem Kriege von 1870 bespricht. Unsern wackeren Nachbarn, sagt das Blatt, kann man es wohl verzeihen, wenn sie sich ihrer beinahe beispiellosen Erfolge rühmen oder darüber frohlocken. Wenn aber die übrige Welt großmüthig genug ist, mit ihrer Bewunderung nicht zurück zu halten, will Frankreich dann nicht so klug sein, um die richtige Moral daraus zu ziehen und durch die Lobreden Anderer nicht zu gefährlichen Schlüssen kommen? Würde das französische Volk nicht gut thun, sich dessen zu erinnern, was vor 21 Jahren infolge übertriebenen Selbstvertrauens geschah, wodurch die Schwachen gereizt und die Starken provocirt wurden? Wünscht Frankreich wirklich, nachdem es sich erholt hat, seine Kräfte nur zur Selbstvertheidigung zu verwenden? Besitzen die Franzosen eine so aufrichtige, unbedingte Friedensliebe, wie z. B. das Volk unseres Landes oder die Völker Oesterreichs? Wenn das der Fall ist, wie kommt es dann, daß sie sich so ängstlich abmühen, die Freundschaft und die Hilfe der einzigen Macht in Europa zu erwirken, deren Ehrgeiz grenzenlos ist und welche niemals zu erkennen gab, daß ihr die Ruhe Europas wichtiger sei als die Verfolgung ihrer eigenen eroberungssüchtigen Politik? Mit welchen sympathischen Gefühlen immer wir auch Frankreich betrachten mögen, so ist es uns doch unmöglich, nicht über die Thatsache erstaunt oder davon unangenehm berührt zu sein, daß es seine Sympathien weder uns, noch Italien oder Oesterreich zuwendet, sondern dieselben ausschließlich und im Ueberfluß einer Macht angedeihen läßt, welche in jeder denkbaren Beziehung mit Ausnahme ihrer Liebe für militairischen Ruhm und politische Herrschsucht, von Frankreich am meisten abweicht und von der man annehmen sollte, daß sie in der Brust eines jeden Franzosen nur Abscheu und Abneigung erzeugen könne. Um offen zu reden, müßte die enthusiastische Vertraulichkeit zwischen Frankreich und Rußland eigentlich unerklärbar sein, wenn sie nicht dahin zielte, früher oder später den Weg zu einer militairischen Vereinbarung zu bahnen. Das einzig mögliche Band zwischen diesen Nationen ist ein militairisches. Aber gegen wen? Wer hat Rußland bedroht? Wer will Frankreich angreifen? Frankreich wird hoffentlich den richtigen Tact besitzen, nicht in die handgreiflichen Fallen zu gerathen, welche den Sturz des zweiten Kaiserreichs herbeiführten und dem französischen Volke so schwere Buße auferlegten.

* Die Stambuler Meldung des „Standard“ bezüglich der Dardanellen, welche noch immer nicht amtlich widerrufen ist, wirbelt in London viel Staub auf. Die „St. James Gaz.“ erinnert daran, daß Fürst Bismarck zur Zeit des russisch-türkischen Krieges der britischen Regierung den Rath gegeben habe, sich Egyptens zu nehmen. Die „St. James-Gaz.“ empfiehlt, irgend eine grobe Verletzung des Berliner Vertrags seitens Rußlands oder der Türkei, wie die Oeffnung der Dardanellen, als vollgiltige Rechtfertigung für die Annexion Egyptens zu benutzen.

* Der Sultan ernannte, wie wir bereits in einem Theil der Morgennummer melden konnten, Djevad-Pascha zum Großvezier, Djemaleddin-Effendi zum Scheich el Islam, den Militaircommandanten von Yildiz-Kiosk, Riza-Pascha, zum Kriegsminister, den Gouverneur von Smyrna, Rifat-Pascha, zum Minister des Innern, den Gouverneur von Salonichi, Ghali-Pascha, zum Intendanten von Evkaf, Zuri-Pascha zum Unterrichtsminister, den Gouverneur von Brussa, Mahmud-Pascha, zum Arbeitsminister. Der Präsident des Staatsrathes, Kamil-Pascha, wurde von seinem Posten entheben, derselbe ist noch nicht wieder ersetzt; die übrigen Minister verblieben auf ihren Posten. Der Justizminister Riza-Pascha wird bis zum Eintreffen Djevad-Paschas das Ministerium des Inneren und das Großvezierat verwalten.

* Nach Berichten, die der „Kreuzzeitung“ aus Petersburg zugehen, scheint man in den dortigen maßgebenden Kreisen schon mit Rücksicht auf die radicale Richtung, welche die Jungczechen verfolgen, Massenausflüge russischer Unterthanen nach Prag nicht zu wünschen. Ein Erklärungsgrund hierfür mag auch darin zu suchen sein, daß man Kenntniß davon erlangt hat, es wären während des kürzlichen Besuches der russischen Ausflügler in Prag dort von denselben allerlei gegen den Zaren und die russische Regierung gerichtete nihilistische Schriften massenhaft aufgekauft worden.

* Arnold White, welcher die schwierige Aufgabe übernommen hat, in St. Petersburg die Wege für die Pläne des Barons Hirsch zu bahnen, warnt in einem Schreiben an die „Times“ die englischen Judenfreunde vor Uebereifer:

„Rücksichtslose Schmähung Rußlands, die Verbreitung und Wiederholung unbegründeter Erzählungen über russische Barbarei ist nicht nur unrichtig, sondern entschieden seitens der englischen Juden. Wenn aber Gladstone, der doch Aussicht hat, wieder an die Spitze der Regierung zu kommen, mit „unbefriedigter Befriedigung“ ein Exemplar des „Darkest Russia“ entgegennimmt und das Gewicht seines Namens für die Zuschrift einsetzt, so ist es Zeit, an Gladstone's Mitleid und gesundem Menschenverstand zu appelliren, damit er nicht alle praktischen Bemühungen, welche in Rußland selbst zur Abhülfe der Noth der Juden und der russischen Auswanderung gemacht werden, vernichtet . . . Jedenfalls wird der englische Botschafter an der Newa, falls Heute Ruhe setzt, um eine Erklärung ersucht werden . . . Jeder, welcher den Juden wirklich helfen will, hat zwei Wege offen: seinen Mund über Rußland zu halten und seine Hand in die Tasche zu stecken und einer armen Familie die Reise nach Südafrika oder Amerika zu verschaffen. Ich darf nicht offen reden. Thäte ich es, so könnte ich leicht beweisen, welchen Schaden das Guildhall-Meeting angerichtet hat. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Gladstone's Pathenschaft des „Darkest Russia“ sich ebenso schädlich erweisen wird, wenn nicht die Blätter zu der Entscheidung kommen, daß der ehrwürdige Philanthropy nicht der Mann ist, dem man die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten anvertrauen kann.“

* Die Königin Pia von Portugal ist an der Influenza erkrankt.

* Die republikanischen Umtriebe in Portugal, welche von französischer Seite anscheinend lebhafte Unterstützung finden, haben seit einer Reihe von Monaten die Aufmerksamkeit der politischen Kreise in Spanien, aber auch in den anderen europäischen Ländern auf sich gezogen. Ein Redacteur des „Liberal“ hat dieser Tage in Biarritz eine Unterredung mit Sagasta gehabt, welcher sich mit Canovas in den Fragen der auswärtigen Politik verständigt haben soll. Sagasta hat sich dahin ausgesprochen, daß ein Eingreifen Spaniens in Portugal, von dem in letzter Zeit in der spanischen Presse mehrfach die Rede war, gefahrvoll und nur dann gerechtfertigt wäre, wenn Frankreich in sichtbarer Weise die republikanischen Umtriebe unterstützen sollte. Dauerten diese Umtriebe fort, dann würde sich schließlich Niemand wundern, wenn die Monarchien sich vereinigten, um sich gegenseitig zu schützen.

* Ein Telegramm der „Times“ aus Shanghai meldet einen in Ichang ausgebrochenen Aufruhr, bei dem das Eigenthum aller fremden Missionen zerstört wurde. Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

* Der „Agence de Constantinople“ zufolge ist es nach den zwischen der Pforte und dem russischen Botschafter Nelidoff gepflogenen Verhandlungen zu einer Verständigung gekommen, um den Mißverständnissen ein Ende zu machen, welche entstanden, wenn russische, der Freiwilligen-Flotte des Schwarzen Meeres zugehörige Packetboote, welche den regelmäßigen Handel zwischen Odessa und Wladiwostock versehen, die Meerenge passirten. Die Mißver-

SLUB
Wir führen Wissen.